Volks- & Anzeigeblatt

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag,** und kostet vierteljährlich bei der Reaktion 86 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 63. Winnenden,** Donnerstag den 29. Juli 1875.

Winnenden.

Vergebung von Flaschnerarbeiten!

Es sollen an beiden Seiten der hies. Schloßkirche Dachrinnen mit Ablaufrohre, an der Stadtkirche eine Hohlkehle und am alten Schulhaus ein Stück Dachrinne, (Voranschlag 205 M. 88 Pf. angefertigt und nach einem Stiftungsrathsbeschluß im Submissionswege vergeben werden. Tüchtige Meister wollen ihre Offerte, der Abstreich in Prozenten ausgedrückt, längstens bis **Freitag den 31. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr** an die unterz. Stelle unter der Aufschrift: „Angebot auf Flaschnerarbeit für die Stiftungspflege Winnenden" franco einreichen.

Der Verhandlung können die Submittenten anwohnen.

Den 26. Juli 1875.

Stiftungspflege.

Winnenden.

Ich der Unterzeichnete beabsichtige auf mein neues Wohnhaus einen Blitzableiter anfertigen zu lassen, der Ueberschlag ist bei mir einzusehen. Lusttragende mögen ihre Offerte schriftlich oder mündlich, längstens bis Montag den 2. August d. J. in Prozenten ausgedrückt bei mir einreichen.

Fr. Ackermann.

Winnenden.

Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung im Sattler Steinbrenner'schen Hause am Schwaikheimer Thor verlassen, und nunmehr im Weber Of'schen Hause in der Ringlesbrunnengasse wohnt, für das mir bisher geschenkte Zutrauen herzlich dankend empfehle ich auch ferner alle in mein Fach einschlagenden Korbwaaren, zugleich bringe ich auch meine Kunst- und Bierheffe in empfehlende Erinnerung.

12516

Fr. Preiß, Korbmacher.

Winnenden.

Mein großes Lager selbstverfertigter Maschinen, als:

Traubenraspeln in Eichen-Holz, Obstmahlmühlen, Preßspindeln

jeder Stärke und Gattung per Pfund zu 10. 12. 13. 14 kr. sowie

Dreschmaschinen mit und ohne Göppel, Futterschneidmaschinen

in 5 verschiedenen Größen; sämmtliche Maschinen von ausgezeichneter Güte und Construction empfiehlt unter **Garantie** für jede Maschine

C. Wildenberger,
Maschinenfabrik.

Winnenden.

Ich der Unterzeichnete mache hiemit die ergebenste Anzeige, einem hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen Freunden und Gönnern, **daß ich meine Wirthschaft nebst Bäckerei meinem Schwager, Gottlob Meeh, käuflich übergeben habe,** für das mir seither geschenkte Zutrauen herzlich dankend bitte ich solches auf meinen Schwager übergehen zu lassen.

Achtungsvollst

Fr. Ackermann.

Wirthschafts-Empfehlung.

Auf obiges Bezug nehmend erlaube ich mir meine Wirthschaft und Bäckerei einem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen. Gute Getränke nebst gutem Backwerk wird zugesichert, und werde mich befleißen meine werthen Kunden und Gäste aufs beste zu bedienen.

Achtungsvollst

Gottlob Meeh, Bäcker.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verl.-Sache der verst. Christine Klöpfer ledig, kommt die vorhandene Fahrniß Donnerstag den 29. d. Mts., von Morgens 8 Uhr an, im Hause des Bäcker Oettle gegen baare Bezahlung zum Verkauf. Frauenkleider, Leibweiszeug, Bett und Leinwand, Kuchegeschirr und Schreinwerk.

Veiz, Auctionär.

Winnenden.

Fleisch-Preiß.

1 Pf. Rindfleisch 52 Pfg.
1 Pf. Schweinefleisch 52 Pfg.
1 Pf. Kalbfleisch 52 Pfg.

Sämmtliche Metzger.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend gutes

Rindfleisch

zu haben, das Pfund zu 16 kr.

Metzger **Mergenthaler.**

Winnenden.

Empfehlung.

Zur jetzigen Erntezeit empfehle ich mein gut sortirtes Lager in meinen bekanntlich guten und billigen **Arbeitshosen, Juppen, Hemden-Blousen, Strümpfe, Socken, Strohhüten** u. d. gl. Gute und reelle Waare wird zugesichert.

Wilhelm Groß.

Winnenden.

Zu Verkaufen.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich eine alte und zwei junge Gaisen von guter Rage.

Wilhelm Groß.

Winnenden

Magd-Gesuch.

Ein ehrliches und fleißiges Mädchen wird gesucht, welche in den Haushaltungsgeschäften sowie auch in der Wirthschaft erfahren sein sollte. Lohn 60 fl. Eintritt nach Belieben.

Näheres bei der Redaktion.

Backnang.

6—8 tüchtige **Arbeiter** auf Schirm- und Spazierstöcke, finden sogleich dauernd Beschäftigung in der Stockfabrik von

J. Schöllhammer.

Fahr-Gelegenheit zum Schützenfest nach Stuttgart.

Unterzeichneter fahrt nächsten Sonntag früh 6 Uhr nach Stuttgart zum Schützenfest, wo ein Umzug von 12000 Schützen stattfindet. Anmeldungen wollen bis nächsten Freitag gemacht werden bei

Friedrich Bauer,

Ein zuverläßiger Fuhrknecht wird gesucht

Friedrich Bauer.

Winnenden.

Bier- und Kunsthefe

ist immer zu haben bei

Rühle, Mehlhandlung.

Winnenden.

Zu vermiethen.

Unterzeichneter hat ein freundliches sommriges Logis für eine kleine Familie oder einzelne Person auf Martini zu vermiethen.

Fr. Preiß, Korbmacher.

Winnenden.

Eine freundliche

Wohnung

mit 3 Zimmern, Wasserleitung und den sonstigen Erfordernissen ist bis Martini zu vermiethen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Ein freundliches **Logis** ist sogleich zu vermiethen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zwei

Garbenböden

sind zu verpachten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft seine im Wörzig stehende, 30 Fuß lange 26 Fuß breite Wirthschaftshütte auf den Abbruch. Kaufsliebhaber können jeden Tag einen Kauf abschließen mit

Markentender **Gohl.**

Auxilium orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserodentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht,
Tobsucht,
Brust- und Mägenkrämpfe,

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltungsregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,

Erfinder des Auxilium orintis,
Specialist für Nerven- und Krampfleiden
Sprechstunde 8—10 Vorm., 2—4 N.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Winnenden.

Eine freundliche

Wohnung

mit zwei Zimmern hat sogleich oder bis Martini zu vermiethen

Metzger **Krautter.**

Ein Segen für die Menschheit

ist meine Erfindung, die Trunksucht selbst im höchsten Stadium, mit auch ohne Wissen radikal zu heilen, ohne der Gesundheit nachtheilig zu sein. Tausende von Familien verdanken meiner Erfindung ihren häuslichen Frieden und eheliches Glück; umsomehr bitte ich genau auf meinen Namen zu achten, da schon Nachahmer aufgetaucht sind, deren Mittel ohne Erfolg ist. Reflectirende wollen sich vertrauensvoll direkt an mich wenden.

Th. Konetzky, Droguengeschäft
in Stettin.

Umwandlungs-Tabelle

von Gulden und Kreuzern in Mark und Pfennigen und umgekehrt.

In Taschenformat, für jedes unentbehrlich; Preis **nur 1 kr.** zu haben bei

Buchdrucker Letzer
in Winnenden.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 24. Juli. Die heute ausgegebene Nr. 26. des Reg.-Blattes enthält eine Verfügung des Justizministeriums, betreffend die Vollziehung des Art. 16 des Auslieferungsvertrags zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien vom 24. Dezember 1875. Vom 21. Juli 1875; eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die Medicinalgewichte und die in den Apotheken zulässigen Waagen. Vom 15. Juli 1875; eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Eichungsgebühren für offene hölzerne Flüssigkeitsmaße. Vom 22. Juli 1875.

Stuttgart, 25. Juli. Heute Mittag halb ein Uhr fand das Probe-Essen des Schützenfestes unter der Theilnahme von etwa tausend Gästen, Herren und Damen, statt. Das Essen, das nebst einer Flasche guten Schützenweins für 3 Mark gegeben wurde, hat Jedermann nach Qualität und Quantität vollkommen befriedigt. Während der Tafel und später noch ließ sich die Musik des Kgl. 1. Ulanen-Regiments Nr. 119 hören. Die guten Leistungen, welche noch begünstigt wurden durch die glückliche Wahl des Orchesterplatzes, fanden allen Beifall.

— **(V. deutsches Bundesschießen in Stuttgart.)** Am kommenden Sonntag wird sich der Festplatz schon in einem hohen Grade von Vollendung präsentiren. Dank dem raschen Fortschreiten seiner Ausstattung; nur jene Dekorationstheile, welche muthwilliger Zerstörung oder einem raschen Verderben in zu heißer oder in zu nasser Witterung ausgesetzt sein könnten, werden auf die letzten Tage vor dem Feste, wenn die vollständige Bewachung eingeführt sein wird, zurückgestellt. Der Anstrich der Festhalle ist in seiner Hauptsache fertig, und binnen Kurzem wird auch der Mittelbau gerüstfrei sein. Dann erblickt man Germania in lebhafter Haltung, Kränze spendend: vor ihr kniet aufblickend ein deutscher Mann in goldblondem Barte; festlich gekleidet, trägt er die schwarz-weiß-rothe Schärpe und senkt das wallende Banner vor Germania; ihm gegenüber kniet der Oestreicher; er hält das Wappen des Kaiserstaates; hinter dem Deutschen macht sich der Schweizer mit dem rothen Banner und dem weißen Kreuz und der Amerikaner mit dem Sternenbanner bemerklich; hinter dem Oestreicher ist der Tyroler und der Italiener zu sehen und mit erstaunter Miene blickt ein französischer Soldat auf die Germania und die Huldigungen, die ihr von ihrer Umgebung in festlicher Stimmung dargebracht werden. Im Friese der 7 Travéen der Hauptfronte laufen folgende goldene Sinnsprüche: „Kernhaft und tüchtig | Gradweg und aufrichtig | Treu und herzinnig | Lichtklar und hochsinnig | Lauter wie Gold das Gemüth | Von Lieb und Poesie umblüht | Ist deutsche Art, die Gott behüt'! Sodann: „Helles Auge, sichere Kunst | Und dazu des Glückes Gunst | Freier Sinn und kecker Muth | in den Adern frisches Blut | In der Hand ein gut Gewehr | In dem Herzen deutsche Ehr' | Ist des Schützen schöne Wehr!" In der großen Halle ist bereits das Muster einer der Trophäen aufgestellt, mit welchem die Pfeiler des Mittelschiffes verziert werden: die Trophäen bestehen in der Hauptsache aus Städtewappen, überragt von faltig drapirten Flaggen in den deutschen Farben. Der Zeitungskiosk, ein eiserner Pavillon, bestimmt für den Verkauf der Festzeitung u. s. w. ist aufgerichtet; er steht an der Straße, die vom oberen Eingange nach der Bier- und der Festhalle führt. Für reichliche Beleuchtung der Festbauten, der Fest- und Bierhalle ist ausreichend Sorge getragen; in der Festhalle allein werden über 1000 Flammen an 11 riesigen Gas-Ringen leuchten. Die Straßen vom und zum Festplatz und Umgebung werden mit Ligroine erleuchtet; die zahlreichen Kandelaber sind aufgerichtet. An Ehrengaben sind neu eingetroffen von Mainz eine Kassette mit einem Dutzend silberner Bestecke mit ganz schwerem Vorlege-Besteck, sowie ein ornamental behandelter Tafelaufsatz (Vermeil); die Moskauer Gaben sind in jener vortrefflichen Arbeit und jenem massiven Silbergehalt eingetroffen, wie dieß die Bewunderung der Besucher der Wiener Weltausstellung in so hohem Grade erregt; von wahrhaft musterhafter Behandlung ist ein ganz schwerer massiver Deckelkrug und ein kleinerer Becher mit Ansichten von Moskau. Unter den zahlreichen Gaben aus Stuttgart ist als jüngster Ankömmling zu verzeichnen die Gabe der Wirthe, eine mit blanken Mark in Silber und Gold geschmackvoll eingerahmte schwere goldene Uhr sammt Kette im Etui. Sehr zahlreich sind die Waffen vertreten, Revolver mit und ohne Halfter, mit und ohne Munition, Jagd- und Scheibengewehre. Die jüngste Einsendung ist ein feiner Lefaucheux, von Grünstadt in der Pfalz kommend.

Waiblingen, 26. Juli. In Großheppach, hiesigen Bezirks, sind vom Ende der vergangenen und Anfangs der verflossenen Woche gegen 80 Personen unter Erscheinungen erkrankt, die auf eine Wurstvergiftung schließen lassen; sie Alle haben Würste genossen, die am 16. d. dort bereitet worden. Ob von ungesundem Fleisch oder ob die Würste, sog. Salvenatwürste, zu lange vom Metzger aufbewahrt worden, und dadurch Schädlichkeit erlangt haben, wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung zeigen. Zwei Personen sind gestorben und ist ihr Tod dem Genuß solcher Würste zuzuschreiben, die Uebrigen sind theils mehr, theils weniger erkrankt, so jedoch, daß die Erkrankten der Genesung nun wieder entgegengehen. Anfänglich wurden die Erkrankungen für Ruhr gehalten, bis man darauf verfallen, sie auf den fraglichen Genuß zurückzuführen.

Am 21. d. M. ist bei dem gemischten Zug 46 der Remsbahn unmittelbar vor der Station Fellbach Vormittags 11½ Uhr, während der Zug schon großentheils auf der Station eingefahren war und nahezu stillstand, die Achse eines beladenen 2achsigen bayerischen Güterwagens gebrochen, ohne daß dies jedoch eine Betriebsstörung oder anderweitige Beschädigungen zur Folge hatte.

Am 22. wurde auf der Bahnlinie zwischen Villingen und Schwenningen, unweit der letzteren Station, der Schneider Christian Haller von Schwenningen, welcher sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte, durch Personenzug 76 Morgens nach 7 Uhr überfahren und sofort getödtet worden.

— Ueber einen Gattenmord, der in Hamburg viel von sich reden macht und bei dem die Berliner Lebensversicherung in so fern ein großes Interesse hat, als das Leben des Ermordeten bei ihr mit 30,000 M. versichert war, werden der „N. B.-Z." folgende Einzelheiten berichtet: Vor der Verheirathung mit dem Bankier Friedrich Theodor Thormählen aus Altona stand die Ehegattin desselben in intimem Verhältnisse zu einem in der Apotheke ihres Vaters beschäftigten Provisor. Auch nach erfolgter Verehelichung unterhielt sie diese Liebschaft noch recht eifrig, und verstand es auch, ihrem Manne gegenüber, dem von seinen Freunden schon Warnungen zugegangen waren, anfangs jeden Schein der Untreue zu vermeiden. Später mußte es jedoch zwischen beiden Gatten zu unliebsamen Eifersuchtsszenen gekommen sein, denn Thormählen versuchte, seine Frau zur Scheidung zu bewegen, welches sie aber entrüstet zurückwies. In der Nacht vom 5. bis 6. April d. J. verstarb Thormählen plötzlich. Der von der Frau herbeigerufene Arzt fand schon eine Leiche vor und gab als Todesursache „Apoplexie" an. Kein Mensch glaubte an einen Mord, und die Versicherungsgesellschaft hatte bereits die Verpflichtung zur Zahlung der 30,000 M. anerkannt. Die junge, 23 Jahre alte Frau verließ mit ihrem zweijährigen Kinde Hamburg und ging zu ihrem Bruder nach Hildesheim. Plötzlich erhielten die Hamburger Behörden ein anonymes Schreiben, in welchem Frau Thormählen beschuldigt wird, ihren Gatten vergiftet zu haben. Auf Grund dieser, wahrscheinlich von Frau Th. selbst herrührenden Zuschrift wurden sofort Schritte zu deren Verhaftung gethan. Die Vorbereitungen erwiesen sich jedoch als unnöthig, da sich die Verdächtige selber dem Untersuchungsrichter stellte. Am 14. Juni d. J. fand vor demselben das erste Verhör statt, welches mehrere Stunden in Anspruch nahm und in dem die Inhaftirte ein vollständiges Geständniß ablege. Sie hatte nach demselben ihrem Manne die Speisen und Getränke wiederholt mit einer starken Dosis Morphium vermischt, bei dessen Klagen über Kopfschmerz oder andere Uebelkeiten ihm noch Morphiumpillen dazu gegeben, die sie als Purganzpillen bezeichnete und ihm zur Reinigung des Blutes und überhaupt zur Linderung als recht tauglich empfahl. Obwohl die von ihr beantworteten Fragen des Untersuchungsrichters von Ueberlegtheit und Logik zeugen, so glaubt man doch Grund zu der Annahme zu haben, daß man hier eine Geisteskranke vor sich habe, die auch demzufolge ärztlicherseits genau beobachtet wird. Man glaubt, daß, wenn Thormählen vergiftet, dies nicht von der Frau im Wahnsinn ausgeführt worden, wohl aber, daß sie jetzt wahnsinnig, und zwar dadurch geworden, daß ihr Geliebter sich von ihr gewendet und sich plötzlich anderweitig verlobt hatte, wodurch alle ihre Pläne und Hoffnungen, mit demselben vereint zu sein, zerstört worden worden sind; dies war auch das Motiv ihrer Selbstbezichtigung. Ihr Trost ist, daß alles, was sie gethan und noch thun wird, eine Fügung Gottes sei, der sie sich nicht entziehen könne.

Belgien. Die belgische Regierung hat, wie aus Paris von verläßlicher Seite versichert wird, die Intervention des in Brüssel beglaubigten Nuntius benutzt, um die katholischen Geistlichen, die aus Preußen ausgewiesen sind und sich an der preußisch-belgischen Grenze bisher aufgehalten haben, zu bewegen, sich in das Innere des Königreichs Belgien zu begeben; im andern Falle würde den Geistlichen mit Internirung gedroht.

Aus **Belgien.** Der Voss. Ztg. wird unterm 21. Juli geschrieben: Hier gestalten sich Prozessionen und Kirchenfeste mit befremdlicher Regel-

12616

mäßigkeit in ungeheure Prügeleien, wobei der knüppelartige Pilgerstab weidlich auf liberale Köpfe und Schultern hernieder saust. Es werden mir nachträglich Details über die letzte derartige Affaire in Namur (am 14. d.) mitgetheilt. Dort sollte die Krönung unserer lieben Frau von Wahlcourt vorgenommen werden, wozu die knüppelschwingenden frommen Pilger vom Lande in Massen herbeigekommen waren. Der stereotype Anlaß zum Losschlagen — ein Liberaler behielt den Hut — ergab sich sehr bald, und nun wurde ohne Rücksicht auf die armen kleinen Mädchen, welche weißgekleidet in der Prozession mitzogen, die Prügelei in Scene gesetzt. Eines der armen Kinder ist dabei förmlich zertreten worden. Das Infamste ist, daß die ganze Geschichte durch allerlei Hetzereien künstlich angezettelt und vorbereitet wurde. Man streute aus: morgen kommen die Brüsseler, um das Gnadenbild der h. Jungfrau zu verhöhnen. Zeugen versichern, daß auf ein gegebenes Signal die Pilger sich mit Stöcken nnd Fäusten auf die allerdings wohl mit spöttischen Mienen am Wege stehenden Liberalen warfen. Außer dem zu Boden getretenen Kinde, das am Tage nach dem scheußlichen Vorgange starb, wurde noch eine Frau gefährlich verwundet. Auch die Pilger sind nicht ohne Kontusionen weggekommen, ja das liberale Volk von Namur schlug sie dermaßen in die Flucht, daß von einer Beendigung der kirchlichen Feier, zum großen Verdrusse löblicher Klerisei, nicht mehr die Rede sein konnte.

Paris, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission theilte Caillaux mit, daß der durch die Ueberschwimmungen im Süden angerichtete Gesammtschaden sich auf 75 Millionen belaufe; davon kommen 50 Millionen auf den Ernte-Verlust; 20 Millionen auf bewegliches Vermögen; 3 Millionen auf öffentliche Bauten und Wege; 2 Millionen auf Eisenbahnen.

Spanien. Fortwährend kommen widerspruchsvolle Nachrichten. Während die Madrider Regierung fort und fort Niederlagen der Karlisten telegraphiren läßt, verbreiten letztere wie gewöhnlich durch ihr Londoner Komité Siegesbülletins. — Der Krieg wird, wie es scheint, so lange dauern, bis beide Theile sich aufgefressen haben.

Madrid, 21. Juli. Eine offizielle Depesche meldet, daß General Lapartilla mit zwei anderen Divisionen die Karlisten aus Lumpier und ihren befestigten Stellungen in der Umgebung von Sangunsa verjagd hat. Die Karlisten haben beträchtliche Verluste erlitten.

— New-Yorker Blättern zufolge ist eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen der schwedischen Sprache und dem Dialekt der Cheyenne-Indianer entdeckt worden.. Einem Schweden, der sich in Fort Leavenworth anwerben ließ und zufälligerweise Ohrenzeuge einer Unterhaltung zwischen Cheyenne-Indianern war, fiel die Aehnlichkeit ihrer Sprache mit seiner eigenen auf, und als er sie in seiner Muttersprache anredete, fand er, daß er sich ihnen verständlich machen konnte.

Pera, 24. Juli. Gestern brannten dahier 20 Häuser zwischen dem spanischen Botschaftshotel und dem Hotel Byzanz nieder.

Verschiedenes.

Frecher Diebstahl.

Aus Amerika wird der folgende verwegene Versuch, den Postwagen eines Bahnzuges zu plündern, gemeldet. Der Zug von Indinopolis nach Vandalia wurde auf der Station Longpoint in Illinois von einer Diebesbande angefallen, die den Lokomotivführer erschoß, die Lokomotive und den Postwagen losmachte und eine strecke weit vor die Station hinausfuhr, während die Passagierwagen auf der Station stehen blieben. Ungefähr zwei englische Meilen von der Station entfernt machten die Banditen Halt und suchten in den Postwagen einzubrechen. Allein der darin befindliche Postbeamte hatte inzwischen die Thüre gesperrt und verramelt, der Wagen war ohne Fenster und stark gebaut, und vergeblich schossen sie ihre Revolver gegen denselben ab. Inzwischen hatten sich die Passagiere aufgemacht, und mit zwei Gewehren und einer Pistole bewaffnet, rückten sie zum Entsatze des im Postwagen Belagerten an; die Diebe rissen vor ihnen aus und der tapfere Kondukteur wurde unverletzt aus seiner improvisirten Festung befreit.

Feuilleton.

Der Bauherr.

Historische Novelle von Anton Langer.

(Fortsetzung.)

„Nicht Ehrensache," rief Vogelsang, „es gilt nur, diesen Gauner zu züchtigen!"

„Je eher, desto lieber," sagte Scomparini höhnisch.

„Schön, schön," fuhr der Marquis fort, „wann und wo? wenn's beliebt, meine Herren."

„Die Duellgesetze sind streng," rief ein Student, „es heißt paragrapho decimo —"

„Zum Teufel den Paragraphus," sagte der Marquis, „wer wird bei einem solchen Handel nach den Paragraphen fragen; beliebt es vielleicht gleich hier vom Leder zu ziehen."

„Ein Asyl muß in der Nähe sein," meinte Einer, „ich schlage den Stephans-freidhof vor."

„Gut," sagte Vogelsang, „so wäre die Sache abgemacht; und bald, wenn es Euch gefällig."

„Erlaubt nur, daß ich Wamms und Hut nehme; denn, da der Herr hier ganz allein steht, so wird er mir wohl erlauben, seinen Sekundanten zu machen."

Scomparini verneigte sich. Im Nu war der Marquis vollständig angekleidet zurück. „Der Mond ist hell," sagte er, „'s ist jetzt elf Uhr, um zwölf denke ich, treffen wir uns. Habt Ihr vielleicht noch einige Anordnungen zu machen, mein Herr?

„Ich wünsche," sagte Scomparini, „in einem Hause in der Nachbarschaft Einiges zu bestellen."

„Ganz wohl, mein Herr, ich werde die Ehre haben, Euch zu begleiten," sagte der Marquis, „Ich hoffe, Ihr werdet Alle meine Herren, was auch geschehen mag, strenges Stillschweigen beobachten; denn, wie vorhin Einer von den Herren bemerkte, die Duellgesetze sind streng. Beliebts' Euch zu folgen, mein Herr. Gut Abend, allerseits, auf Wiedersehen, um zwölf Uhr."

Und mitten durch das Gedränge, aus dem mancher Schimpf, mancher Fluch Scomparini traf, führte der Herr Marquis, der sich hier zum Sekundanten aufgeworfen hatte, seinen Mann. Kaum war er jedoch vor der Thüre, so änderte er seinen höflichen Ton und wandte sich zornig an Scomparini. „Was Teufel fällt Euch ein, Händel anzufangen, Ihr tölpischer Brausekopf!"

„Nicht meine Schuld," brummte dieser, „übrigens eine gute Gelegenheit mir den Nebenbuhler vom Halse zu schaffen."

„Ah so, ich verstehe, und in der Führung des Degens thut's Euch keiner gleich. Ihr macht dem Meister Strozzi in Padua Ehre; ich hoffe, Ihr werdet mit dem deutschen Michel fertig werden."

„Ich habe nur mit Ascher ein paar Worte zu reden," sagte der Italiener „man kann nicht wissen, was geschieht. Die Andern werden um ihrer eigenen Haut willen schweigen, und Ihr, Herr Marquis, sollt sehen, daß ich Meister Strozzi's würdiger Schüler bin."

6. Auf dem Stephansfreidhof.

Auftritte, wie der, den wir soeben beschrieben haben, waren in der damaligen Zeit nichts seltenes. Eine gewisse Rohheit, vielleicht ein Ueberrest aus den Tagen des dreißigjährigen Krieges, eine tolle Rauflust beherrschte alle Stände, und nicht nur die Kavaliere, sondern Soldaten, Handwerker und Studenten griffen bei der geringfügigsten Veranlassung auf offener Straße zum Degen, und der Unfug wurde endlich so groß, daß man genöthigt war, die Duellgesetze auf's äußerste zu schärfen und mit Verlust der rechten Hand durch des Henkers Beil denjenigen zu drohen, welche innerhalb des Weichbildes der Stadt die Wehre zum Streite zogen. Damit war aber das Uebel keineswegs abgestellt, und die rauflustigen Gesellen, die ihrem Vergnügen keineswegs entsagen wollten, wählten nun Klosterhöfe, Gottesäcker und ähnliche durch das Asylrecht gefreite Orte und die schweigende Stunde der Nacht zur Ausgleichung ihrer Händel. Von solcher Art war auch das Duell, welches zwischen Vogelsang und Scomparini verabredet worden war.

Zu jener Zeit war der Dom zu St. Stephan nicht so frei hingestellt auf den Platz, wie heut zu Tage, so daß von allen Seiten das staunende Auge dies mächtige Wunderwerk gothischer Baukunst ungehindert beobachten kann; noch lag die uralte Kirche im Friedhofe, wie eine Insel im Meere, und wer in die heiligen Hallen trat, der mußte durch Kreuze und Grabsteine seinen Weg nehmen. Eine ziemlich hohe Mauer umfing den Kirchhof, und in diesem rasteten Generationen. Als die Josephinischen Reformen die Kirchhöfe außer die Stadt verlegten, da sank diese Mauer; aus dem Friedhofe wurde der geräumige Platz den wir jetzt sehen, und die Grabsteine wurden den Wänden der Kirche angefügt; im Jahre 1660 war aber noch alles in seiner alten Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.